

Literatur-Rundschau

Tanja Köhler (Hg.): *Fake News, Framing, Fact-Checking. Nachrichten im digitalen Zeitalter. Ein Handbuch.* Bielefeld: transcript Verlag 2020, 563 Seiten, 39,00 Euro.

Wenige Begriffe werden in den aktuellen gesellschafts-, bildungs-, wissenschafts- und wirtschaftspolitischen Diskussionen so inflationär verwendet wie das Schlagwort der Digitalisierung. Hinsichtlich ihrer menschheits- und kulturgeschichtlichen Relevanz schätzt der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderung (WBGU) die Digitalisierung ähnlich revolutionär ein, wie die Neolithische Revolution – die Sesshaftwerdung des Menschen in der Jungsteinzeit – und die Industrielle Revolution, ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Diese Einschätzung ist bemerkenswert, da sich die Neolithische und die Industrielle Revolution über Jahrtausende bzw. Jahrhunderte ereigneten, während sich die Ursprünge der Digitalisierung, unter anderem bedingt durch Fortschritte in den Bereichen der Informationstheorie, Computertechnik und Kybernetik, erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts verorten lassen. Der Versuch, den mannigfaltigen Einfluss der Digitalisierung auf ein gesellschaftliches Subsystem – zum Beispiel den Nachrichtenjournalismus – in seiner Bandbreite zu erfassen und verständlich darzustellen, scheint auf den ersten Blick also ein ebenso gewagtes wie wenig aussichtsreiches Vorhaben zu sein. Dass dies dennoch gelingen kann, zeigt Herausgeberin Tanja Köhler mit ihrem Sammelband „Fake News, Framing, Fact-Checking. Nachrichten im digitalen Zeitalter. Ein Handbuch“. Köhlers Erfolgsrezept: Ein interdisziplinärer Ansatz und eine gelungene Mischung aus Beiträgen von Experten aus der (Kommunikations-)Wissenschaft und der journalistischen Praxis.

Das Handbuch gliedert sich in sieben Teile, die die wesentlichen Konfliktlinien der journalistischen Nachrichtenproduktion, -distribution und -rezeption im digitalen Zeitalter aufgreifen: „Nachrichtenjournalismus und Digitaler Wandel“, „Fake News und Verifikation“, „Daten und Algorithmen“, „Nachrichten und Sprache“, „Formate und Projekte“ sowie „Medien und Publikum“ und „Redaktion und Management“. Den Fokus auf Nachrichten-



journalismus begründet Köhler in ihrer Einführung damit, dass er wegen seiner exponierten Stellung im Mediensystem – „Nachrichten gelten als Keimzelle des Journalismus“ (S. 13) – vom tiefgreifenden Wandel der Digitalisierung besonders betroffen sei. Zudem zählen Nachrichten „medienübergreifend zu den wichtigsten Inhalten“ (S. 13) und gelten als die meistrezipierteste journalistische Darstellungsform. Bereits in dieser Begründung

Soziale Medien durchbrechen

das traditionelle Mediengefüge und verändern das Informationsverhalten auf fundamentale Weise.

des thematischen Zuschnitts schimmert sanft eine Perspektive durch, die für den digitalen Nachrichtenjournalismus ganz besonders relevant zu sein scheint: Verantwortung gegenüber den Rezipient_innen. Was viel gelesen wird, wird viel kommentiert. Was viel kommentiert wird, hat gesellschaftliche Relevanz. Doch nicht nur die (relevanten) Themen, sondern vor allem die Rezipient_innen, also die Leser_innen und User_innen, müssen von Journalist_innen und Medienschaffenden ernst genommen werden. Diese Sichtweise zieht sich wie ein roter Faden durch die Beiträge der Autor_innen und ist keineswegs überraschend. Dass sich Medienschaffende bei der Nachrichtenproduktion in zunehmendem Maße an Rezipient_innen orientieren, lässt sich nämlich als Folge der auf Partizipation, Interaktion und dialogische Struktur basierenden Medientechnologie des Web 2.0 begreifen.

Soziale Medien, darunter Social Network Sites (SNS) wie Facebook, Microblogging-Dienste wie Twitter sowie Video- und Fotoplattformen wie YouTube und Instagram, durchbrechen das traditionelle Mediengefüge und verändern das Informationsverhalten auf fundamentale Weise. „Die Teilhabemöglichkeiten haben sich massiv verändert“ (S. 14). Jede_r – also auch nicht-journalistische Kommunikatoren – kann prinzipiell zum Sender werden. Und das hat tiefgreifende Konsequenzen für den Nachrichtenjournalismus. Er sieht sich durch Hate Speech, Desinformation, Verschwörungstheorien, die Vermischung von Fakten und Meinung sowie Glaubwürdigkeits- und Vertrauensverlusten herausgefordert. Doch wie können Medienschaffende diesen Negativtrends entgegenwirken?

Marcus Bornheim, Erster Chefredakteur von ARD-aktuell, stellt in seinem Beitrag die gesellschaftliche Verantwortung der Marke Tagesschau heraus. Den Millionen Beitragsträger_innen gegenüber sei man verpflichtet, „auf möglichst vielen Plattformen präsent zu sein“ (S. 71) und durch Relevanz, Unabhängigkeit, Verlässlichkeit und Verständlichkeit ein Leuchtturm „im Meer der unseriösen Anbieter mit Verschwörungstheorien“ (S. 70) zu

sein. Ähnlich sieht es Tanit Koch. Die ehemalige Bild-Chefredakteurin, die mittlerweile als Chefredakteurin der Zentralredaktion der Mediengruppe RTL Deutschland arbeitet, plädiert in ihrem Text dafür, das bei manchen Medienvertretern „tief sitzende[s] Misstrauen gegenüber denen, für die sie berichten“ (S. 385) abzubauen und stattdessen „Journalismus als Kundendienst“ (S. 385) zu begreifen und wieder verstärkt für statt nur über die Menschen zu berichten. Verantwortung im Journalismus wird jedoch nicht nur von Vertreter_innen aus der journalistischen Praxis als Tugend dargestellt. So machen die Kommunikationswissenschaftler_innen Hans-Bernd Brosius und Viorela Dan in ihrem Beitrag über „Framing im Nachrichtenjournalismus“ beispielsweise auf Deutungsrahmen aufmerksam, die Journalist_innen durch die Betonung oder Weglassung von Aspekten zu kontroversen Themen schaffen und so Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung nehmen.

Die sinnhafte Aufteilung der einzelnen Beiträge, der interdisziplinäre Ansatz, der Rekurs auf renommierte Wissenschaftler_innen und Hochkaräter aus der journalistischen Praxis und vor allem die einem Handbuch entsprechende leichte Zugänglichkeit der Beiträge, machen den Sammelband für Kommunikationswissenschaftler_innen und Nachrichtenjournalist_innen zu einer lehrreichen Lektüre.

Korbinian Klinghardt, Eichstätt

Carsten Reinemann/Angela Nienierza/Nayla Fawzi/Claudia Riesmeyer/Katharina Neumann: Jugend – Medien – Extremismus. Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen. Wiesbaden: Springer VS 2019, 256 Seiten, 44,99 Euro.

Die Monografie zum Spannungsfeld Jugend und Extremismus ist der Abschlussbericht des von der Landesanstalt für Medien NRW (LfM) finanzierten Projekts „Extremismus in sozialen Medien“ und umfasst neben einer theoretischen Aufarbeitung des Themenfelds mehrere empirische Teilstudien. Sie liefern Antworten auf die Fragen, wie häufig Jugendliche in verschiedenen Medien und in ihrem Umfeld mit extremistischen Einstellungen und Botschaften konfrontiert werden und wie gut sie Extremismus erkennen. Die Autor_innen gliedern ihr Werk klassisch – nach einer Einleitung,

